

Liturgie und Geistliches Leben

Der 4. Nationalkongreß des „Centre de Pastorale Liturgique“ in Angers
vom 10. bis 13. Juli 1962.

Der 4. „Liturgische Kongreß“ des ebenso aktiven wie ideenreichen französischen CPL war durch zwei Arbeitstagungen im Laufe des Jahres 1961 und die Veröffentlichung der wichtigsten auf diesen Tagungen gebotenen Referate in der Zeitschrift *La Maison-Dieu* (Nr. 69 und 70) sehr sorgfältig vorbereitet worden. Der Kongreß in Angers konnte infolgedessen den Versuch wagen, diese Bemühungen umfassend darzustellen und in schöpferischen Anregungen weiterzugeben. Man muß mit größter Anerkennung feststellen, daß diese Absicht in großartiger Weise verwirklicht werden konnte. Dreitausend Menschen, Priester, Ordensleute und Christen in der Welt beteten in einer echten Einheit des Herzens und in guter Disziplin und Ordnung miteinander und hörten die zahlreichen Konferenzen geduldig auf ihren nicht gerade bequemen Gartenstühlen an und beteiligten sich lebhaft an den Gesprächskreisen (Carrefours). Das alles verdankte man einer mühevollen, aber mustergültigen Organisation, einem bis zum Fanatismus gehenden Eifer und Einsatz für Pünktlichkeit, vor allem von seiten des Leiters des CPL und Vorsitzenden des Kongresses, Abbé Martimort (Toulouse), aber auch seiner ebenso humorvollen, verbindlichen und doch fordernden Weise der Verhandlungsführung.

Die vorausgehenden Arbeitstagungen hatten keine Zweifel darüber gelassen, daß das Thema des Kongresses aus der Sorge um gewisse Schwierigkeiten, auch wegen einiger voreilig formulierter Antithesen und Vorwürfe gewählt worden war. Daß man sie ehrlich beim Namen nannte, hat jedoch dem Kongreß im Juli ermöglicht, eine Synthese zu bieten. Das gilt vom Auftakt, für den das CPL einen der angesehensten Exerzitienmeister Frankreichs P. J. Laplace SJ gewonnen hatte, das gilt von den ausgezeichneten Referaten der beiden Dominikaner P. A.-M. Roguet über „die Liturgie und die Andachten“ (worunter er die „klassischen“ Andachten — Rosenkranz, Kreuzweg, Sakramentsandacht — verstand) und über „Liturgie und persönliches Gebet“ (das er anstelle des verhinderten Karmeliten P. Lucien übernahm) und P. A.-M. Besnard über „die Liturgie und den geistlichen Kampf“ (Verfasser ist auch in Deutschland durch seine wertvollen Beiträge im „Christlichen Sonntag“ wohlbekannt). Diese Redner verstanden es nicht nur, die Einheit von Liturgie und geistlichem Leben klar herauszustellen, sondern sie interpretierten auch liturgische Texte beispielhaft im Gesamtzusammenhang ihres Themas. Dies war ein besonderer Vorteil ihrer Vorträge gegenüber den mehr systematisierenden und theoretischen Ausführungen des Erzbischofs-Koadjutor von Paris, Msgr. Veuillot („Die Mitfeier der Liturgie als Quelle des geistlichen Lebens“), und den gelegentlich stark in den Kanzelton eines glänzend begabten Predigers ausweichenden des Bischofs von Coutance, Mgr. Guyot. Die beiden Patres Roguet und Besnard zeigten vor allem auch die Liturgie als Mutterboden des geistlichen Lebens, dessen Samen sich freilich nur in einer maßvollen liturgischen Aktivität und in einer beständigen Pflege durch die

klassischen Elementen der Spiritualität in geistlicher Lesung, Meditation, Gewissensbildung und Exerzitien entfalten kann. P. Laplace hatte schon vorher die gleichen Gedanken von seiner Sicht her vorgetragen und dabei die religiöse Erbauungsliteratur des 19. Jahrhunderts einer sehr strengen Kritik unterzogen und für unsere Gegenwart ebenso strenge Maßstäbe gefordert. Er verschwieg auch nicht die Schwierigkeiten, die sich für eine Synthese von Liturgie und geistlichem Leben in der säkularisierten Welt von heute ergeben, aber er fand auch treffende Worte zu einem Appell, Gegensätze der Vergangenheit zu vergessen, die verschiedenen Berufungen und die Vielfalt ihres Reichtums in der Kirche zu achten, das Zeitbedingte vom Wesentlichen zu unterscheiden. Er prägte die glückliche Formulierung von der „Collaboration au Créateur“ für die Verantwortlichkeit des Christen der Gegenwart gegenüber den einzelnen Bereichen der verweltlichten Welt.

Neben diesen mehr grundsätzlichen Beiträgen vermittelte Abbé Saudreau eine gute Übersicht über die psychologischen Voraussetzungen der Teilnahme der Schulkinder an der Liturgie. Die Notwendigkeit eines überzeugenden Beispiels für das Kind, das nicht in einer christlichen Familie aufwächst, die Gefahren des rituellen Formalismus in der Entwicklungszeit, der Spaltung des liturgischen und sozialen Lebens wurden sehr lebendig geschildert. Für die Erziehung der heranwachsenden Jugend betonte Fr. Didier besonders die Seelenleitung und die zentrale Stellung des Fußsakramentes. Von der Theologie des Kultes her vermißten wir in diesem Referat ein wenig den sonst im allgemeinen stark betonten Gesamtzusammenhang des liturgischen Lebens, d. h. in diesem Falle auch besonders die Herausstellung der Beziehungen des Fußsakramentes zu Taufe und Eucharistie. Glänzend im kurzgefaßten geschichtlichen Überblick und in der Entfaltung der gegenwärtigen Problematik, vielleicht ein wenig zu ideal gesehen gegenüber den Realitäten des pfarrlichen Lebens in Frankreich, zum mindesten in ländlichen Gegenden, waren die Ausführungen des so hochverdienten P. Gelineau SJ über die Rhythmen des Gebetes der Christen. Seine Imperative: unbedingter Primat der Sonntagsfeier gegenüber allen Angriffen der modernen Arbeitswelt und Vergnügungsindustrie; Anpassung der Liturgiefeier an die Gemeindebedürfnisse; stetige Übung, verdienen größte Beachtung. Eine spirituelle Delikatesse war die Schlußkonferenz des Abtes von Clervaux Dom Henri de St. Marie OSB über die irdische und himmlische Liturgie. Vielleicht etwas zu sehr die Einheit beider betonend, war es ihm vor allem darum zu tun, den relativen Charakter aller irdischen Liturgiefeier als Wachstum im Glauben und in der Hoffnung zur Einheit in der Liebe zu zeigen. Das Himmelreich vollendet, was wir auf Erden feiern, hebt es nicht auf.

Wenn schon Abbé Héon aus Angers eine Reihe von Zeugnissen von Christen in der Welt zum Thema Liturgie und geistliches Leben mitgeteilt hatte, so mußte das lebendig vorgetragene und mit kräftigen Beurteilungen des Kongresses und seiner Arbeiten gewürzte Referat des Generalsekretärs der Katholischen Aktion der Arbeiter Fr. Lacambre über „Liturgie und Engagement“ selbst als Zeugnis gelten. Ein Christ in der Welt, der nicht als Funktionär seines Verbandes sprach, sondern dem es Ernst war mit der Verpflichtung, Gott auf seinen in der Liturgie ergehenden Anruf Antwort zu geben, in eben dieser Antwort das geistliche Leben zu verwirklichen und dies in Einheit mit der Liturgie als Teilnahme am österlichen Heilswerk Christi.

Neben der Fülle von Referaten standen die schon genannten Gesprächskreise in zwei Serien von nahezu dreißig Begegnungen. Der Chronist nahm an dem über die Bedeutung des Breviers im geistlichen Leben teil. Die harten Schwierigkeiten, die hier in großer Offenheit ausgesprochen wurden, scheinen in allen Ländern die gleichen

zu sein: das Fehlen einer gründlichen Einführung in die biblischen und liturgischen Voraussetzungen des Breviergebets während der Seminarerziehung, mangelnde Sprachkenntnisse, die Überlagerung dieser Mitte der priesterlichen Spiritualität durch andere geistliche Pflichtübungen in einem mit Arbeit über das Maß der Kräfte ausfüllten Arbeitstag.

Für viele der Teilnehmer stand ohne Zweifel der gemeinsame Gottesdienst dieses Kongresses an Erlebniswert noch über den so reichhaltigen Referaten. Das Stundengebet, das jeden Tag einleitete und beendete, das ihn im Geist der kleinen Tagzeiten am Versammlungsort prägte, vollzog sich mustergültig und aufbauend. Die großen Eucharistiefeiern am Morgen bzw. am Abend des letzten Tages entfalteten Glanz und Schönheit und verwirklichten doch in bester Weise die *actuosa participatio* der Dreitausend. Zu ihr trat an einem Abend eine biblisch-liturgische Vigil gemäß der Anregung der Römischen Synode von 1960, nr. 559. Es sei uns bei aller großen und aufrichtigen Anerkennung gestattet, hier doch aus unserer eigenen deutschen Erfahrung einige kritische Bemerkungen zu äußern:

Es geschah etwas zu viel des Guten an Einführungen, Erklärungen und Übersetzungen. Selbst der Rhythmus der kleinen Tagzeiten wurde durch Erklärungen der einzelnen Psalmabschnitte unterbrochen und gestört. Es ist sicher nicht der Sinn der Gebetsaufforderung des „*Oremus*“ ohne auch nur einen Augenblick der Stille, die Intention des Gebetes und seinen Inhalt anzugeben und dann sofort zu ihrem lateinischen Vortrag überzugehen. Die erklärenden Übersetzungen hatten für das Empfinden — nicht nur des Berichters — gelegentlich ein Ausmaß, das notwendig eines Tages die lateinische Liturgiefeier ad absurdum führen muß. Auch in der u. E. nach Gesängen, Schriftlesungen und Gebeten sehr gut angeordneten biblisch-liturgischen Vigil wagte man nicht, die angekündigte *Méditation silencieuse* zu verwirklichen, sondern füllte sie aus einer gewissen Befürchtung vor dem Verhalten der Tausende, die in der Kathedrale noch durch viele Gläubige vermehrt waren, mit gedämpftem Orgelspiel aus. Wir bedauerten auch, daß die für diese Vigil angebotene gute Gelegenheit schlichten Ausdrucks für eine Gemeindefeier nicht ergriffen wurde, sondern daß man sie wiederum dem offiziellen Kult und dies noch dazu in der Form der Pontifikalliturgie anglich. Es sind nicht nur formale Bedenken, wie das einer notwendigen Unterscheidung zwischen der öffentlichen Liturgiefeier der Kirche und ihren Andachten und frommen Übungen, das uns diese Bemerkungen auferlegt, sondern gerade das Anliegen des Kongresses: die Liturgie als Mitte des geistlichen Lebens. Gerade deshalb sollte man darauf achten, daß die liturgischen, d. h. in diesem Falle rituellen Formen die Ströme des geistlichen Lebens nicht mehr als unbedingt notwendig regulieren.

Der Kongreß bot „am Rande“ noch eine Fülle von Ausstellungen und Dokumentationen. Als sehr instruktiv, besonders für die wenigen Teilnehmer aus dem Auslande, konnte die groß angelegte, graphisch glänzend dargebotene Soziographie der gastgebenden Diözese Angers gelten — eine notwendige und gute Grundlage für die zeitgemäße Erneuerung und Gliederung der pastoralen Methoden. Höchstes Interesse beanspruchte die Darstellung einiger städtebaulicher Vorhaben in Frankreich unter besonderer Berücksichtigung der Pastoralliturgie. Ein geistliches Konzert in der Kathedrale von Angers verschaffte den Kongreßteilnehmern den erlebten Genuss vorklassischer französischer und deutscher Orgelkompositionen und zuletzt die Aufführung eines ganz auf den Melodien des gregorianischen Chorals aufgebauten Requiems des zeitgenössischen französischen Komponisten Maurice Duruflé.

Ein Bericht in „Geist und Leben“ muß noch ein Erlebnis erwähnen, das in mehrfacher Hinsicht einzigartig war: Die Abendveranstaltung des „Institut S. M.“. Die

aufreizende Frische — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen —, mit der Michel Frenc in seinen Chansons den Pharisäismus „im Angesichte der Kirche“ und „vor der Kirche“ angriff, die vitale Fülle, in der durch den großen Baß des Negers John Littleton die Worte des Predigers (Ecclesiastes 1, 1—17) in morgenländischer Farbigkeit Gestalt gewannen, die in ihrer geistlichen Lauterkeit und Schlichtheit einzigartigen biblischen Chansons der jungen Marie-Clair Pichaud: das alles ist nicht nur mit dem Bedauern zu verzeichnen, daß es ein Gleiches in Deutschland nicht gibt und auch nicht geben kann, weil es außerhalb Frankreichs nicht möglich scheint, sondern das Werk dieser Künstler ist nur als Zeugnis einer edten Charismatik zu begreifen, die in geistlicher Verkündigung den Menschen und Christen von heute anruft und — wir waren dessen bei unseren französischen Brüdern und Schwestern Zeuge — auch erreicht und ergreift.

Das alles geschah unter dem strahlenden Himmel Anjous mit der herzlichen Gastlichkeit, dem edlen Wein, der unter seiner Sonne reift, den unvergeßlichen Kunstwerken, die diese Landschaft hervorgebracht hat, im Lande einer — auch dies muß gesagt werden — reichen und noch lebendigen Überlieferung geistlichen Lebens, das seine Heiligtümer und seine Klöster bergen.

Emmanuel v. Severus OSB

Die Bemühungen um eine zeitgemäße Ausbildung der katholischen Ordensschwestern in den Vereinigten Staaten

Nach dem amtlichen katholischen Jahrbuch von 1962 zählt man in den Vereinigten Staaten augenblicklich 173 351 Ordensfrauen. Von diesen sind gut 100 000 in Grundschulen, Höheren Schulen und Universitäten (das amerikanische Schulsystem ist anders als in Deutschland) oder analogen Schuleinrichtungen tätig. Die übrigen arbeiten in Krankenhäusern, Waisenhäusern, Exerzitienhäusern, stehen in der Verlagsarbeit, in der Sozialarbeit und dergleichen. Die meisten dieser Tätigkeiten erfordern heutzutage eine weitläufige und spezialisierte Berufsausbildung, eine hohe Qualifikation, staatlich anerkannte Zeugnisse oder einen akademischen Grad, alles in viel größerem Ausmaß, als dies zur Zeit der Gründung der meisten Genossenschaften der Fall war, wo das Programm für die Ausbildung der Schwestern noch sehr bescheiden aussah. Bei einer Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten von über 180 Millionen gibt das oben genannte Jahrbuch die Zahl der Katholiken mit fast 43 Millionen an. Neuneinhalb Millionen Schüler (Studenten) und Schülerinnen (Studentinnen) besuchen die katholischen Schuleinrichtungen. Die Ausbildung der dafür erforderlichen Schwestern, die einen erheblichen Teil des Lehrpersonals ausmachen, ist eine umfassende und vielschichtige Aufgabe.

Seit 1954 hat sich nun eine wichtige Arbeitsgemeinschaft unter den Schwesterngenossenschaften (Sister Formation Conference) gebildet, die sich schnell über das ganze Land ausgedehnt hat und heute — wenigstens in einem Anfangsstadium — fast alle Noviziate und Juniorate (Schwestern mit nur zeitlichen Gelübden) erfaßt. Ihr Zweck ist die Förderung der Allgemeinbildung, der geistlich-theologischen Bildung, sowie der speziellen Berufsausbildung der jungen Schwestern. Der Ausbildung liegt ein fester Lehrplan zugrunde, dessen Mittelpunkt die verschiedenen theologi-